Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter

Band: 6 (1840)

Heft: 7-8

Artikel: Ist es nothwendig und wünschenswerth, dass dem Primarschüler für den Unterricht in der Geographie ein Büchlein in die Hände gegeben werde?

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-865878

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

empfangen. Darum waren auch alle aufmerksam dabei, während sie bei den frühern Uebungen kaum in Ordnung gehalten werden konnten. Es fanden auch Unterredungen Statt über früher erklärte Gegenstände, welche die Kinder nun nicht mehr in der Anschauung hatten. Da zeigte sich in den schnellen und richtigen Antworten, wie aufmerksam sie die Bilder betrachtet, und wie wohl sie die Belehrungen aufgefaßt hatten. Mir scheinen diese Uebungen die angemessensten von allen, die ich in diesen Kleinkinderschulen gesehen habe. Auf dieselben folgten wieder andere, schon beschriebene Uebungen. Um 4 Uhr wurden die Kinder entlassen; im Sommer hingegen geschieht dies erst um 5 Uhr.

Das ist die Beschäftigungsweise in den hiesigen Kleinkinderschulen. Aus diesen Mittheilungen können Sie ersehen, wie wenig das Leben und Treiben in denselben einem zum System gewordenen Wohnstubenleben gleicht. Ausschließlich Unterricht wird darin ertheilt. Keine freieren, diesem Alter angemesseneren Beschäftigungen werden getrieben; daher auch keine besondere Theilnahme unter den Kindern wahrgenommen wird. Dies scheinen die Lehrerinnen selbst zu fühlen; denn sie beklagten sich über den Mangel an ausreichenden Mitteln zur Unterhaltung.

Ist es nothwendig und wünschenswerth, daß dem Primarschüler für den Unterricht in der Geographie ein Büchlein in die Hände gegeben werde? Wenn ja — wie muß der Stoff geordnet werden, damit dasselbe den Anforderungen der Methodik und den Bedürfnissen des praktischen Lebens entspreche?

Es dürfte auffallen, daß hier noch nach der Nothwendigkeit eines geographischen Handbuches für Schüler gefragt wird, da doch eine zahllose Menge solcher Bücher diese Frage schon längst bejaht habt. Das ist wahr;

allein man wird bei näherer Prüfung zugeben müssen, daß sehr wenige für die Jugend bearbeitet sind. Die meisten Bearbeiter von geographischen Handbüchern wollen allen Leuten zugleich recht thun, die Jungen und die Alten, die Schule und das Haus, die Gebildeten und Ungebildeten in gleichem Maße befriedigen. Ich will davon schweigen, daß die Lehrer früherer Zeit beinahe einstimmig der Ansicht waren, es bestehe dieser Unterricht einzig und allein in der Aufzählung der Einwohner, Städte, Dörfer, Flüsse, Seeen, Berge eines Landes, und als solcher habe derselbe wenig Geistbildendes. Diese Zeit ist nun Gott Lob vorüber! Man hat auch diesen Unterrichtsgegenstand einer naturgemäßen Methode unterworfen, und man findet immer mehr, daß bei einer zwekkmäßigen Behandlung desselben Verstand, Gedächtniß und Einbildungskraft bethätigt werden. Indessen ist mein Zwekk nicht, das Bildende des geographischen Unterrichts auseinander zu setzen; ich bleibe bei der obigen Frage stehen. Wenn ich mich dafür ausspreche, das dem Realschüler ein Büchlein zum geographischen Unterricht in die Hände gegeben werden soll; so geschieht es nicht etwa bloß darum, daß der Schüler darin lese und der Lehrer ihm das Gelesene erkläre und verdeutliche. Ich bin der Meinung, daß der Schüler, so lange er den unmittelbaren Unterricht des Lehrers genießt, keines Buches bedarf. Ein solches ist nur zu oft ein Ruhekissen für Lehrer und Schüler. Die Hauptbedingung eines gedeihlichen Unterrichtes ist wohl die, daß derselbe anregend und belebend, mit einem Worte bildend sei. Dies ist er aber nur dann, wenn er unmittelbar frei ertheilt wird, also so, daß weder Lehrer noch Schüler einander aus den Augen verlieren. Noch einmal: wenn du Lehrer mit deinen Schülern einen Lehrgegenstand behandelst, der nicht bloß der Uebung (wie manchmal das Lesen), sondern der Erklärung, Erläuterung, Verdeutlichung, überhaupt der allseitigen Betrachtung bedarf; so verzichte immerhin für dich wie für deine Schüler auf das Buch, trage ihnen den Gegenstand frei vor, nachdem du dich selber durch sorgfältige Vorbereitung in denselben hineingearbeitet hast.

So erscheinst du, gepanzert mit Festigkeit und Selbstvertrauen, als ein würdiger Lehrer vor deinen Schülern, als ein lebendiges Buch, dem das beßte geschriebene nicht an die Seite zu setzen ist. — Wozu also ein geographisches Uebungsbuch in den Händen der Realschüler? Ich muß noch einmal bemerken, daß es eine Hauptaufgabe des vielbeschäftigten Volksschullehrers ist und bleibt, seine Schüler alle in steter zwekkmäßiger Beschäftigung zu erhalten. Daß die Erzielung einer solchen anhaltenden Thätigkeit in der Schule keine gar leichte Sache ist, wissen wir Schullehrer gewiß am beßten. Es sind so viele innere und äußere, kleinere und größere Hemmnisse zu beseitigen! Am meisten kann zur Erreichung dieses Zwekkes außer der Persönlichkeit des Lehrers eine sorgfältige Abstufung und Begränzung des Uebungsstoffes beitragen. Es scheint mir, wir Lehrer übersehen diesen Punkt nur allzuoft. Wie manche Aufgabe wird dem Schüler vorgelegt; zu wie vielen Uebungen wird er angehalten, die ihm viel zu schwer sind, weil sie zu der vorangegangenen Erklärung gar nicht passen, oder weil keine Erläuterung voranging? Was Wunder, wenn dann die jungen Leute für eine so widernatürliche Zumuthung sich zu entschädigen suchen, so gut sie eben können. Durchgehen wir unsere Uebungsbücher von Anfang bis zu Ende, so finden wir, daß die meisten viel zu wenig passenden Uebungsstoff enthalten. Immer zu viel Regelwerk und zu wenig Anwendung! Der Lehrer sei das lebendige Regelbuch, durch welches der Zögling befähigt werden soll, die Uebungen, die ihm sein Büchlein darbietet, richtig lösen zu können. Aber nicht nur zu wenig Uebungen sind vorhanden — viele sind auch zu schwer. So lese ich in einer übrigens sehr gut abgefaßten Geschichte für Volksschulen folgende Aufgaben: Beschreibet nach euerer Vorstellung die Landung der Spanier; die Hinrichtung Konradins; die Rede, welche Peter von Amiens gehalten haben mag, um die abendländischen Christen zur Eroberung des h. Landes aufzufordern; versucht eine Schilderung der Eroberung Jerusalems! Solche und ähnliche Aufgaben sind, wie die Erfahrung zeigt,

viel zu schwer für Kinder von 9, 10 und 11 Jahren, Kinder sind Kinder, d. h. nicht zum Nachdenken geneigt. Geht Etwas nicht beim ersten oder zweiten Versuch; so sind sie der Sache müde und werden verdrießlich, sie suchen anderswo Beschäftigung und — der Lehrer wird gestört in seinem Unterrichte. — Wie nun, wenn der Lehrer 3 Klassen in der Geographie zu unterrichten hat? Mit mehr als einer kann er sich unmittelbar nicht abgeben. Die beiden andern sollten beschäftigt oder angenehm und nützlich unterhalten sein. Du sagst wohl, lieber Amtsbruder: ich gebe jeder Klasse, die nicht unmittelbaren Unterricht erhält, eine Reihe von Aufgaben, die sie auf der Tafel zu lösen hat. Aber, das mußt du doch zugeben, es sitzen zwei Klassen müßig da, während du der dritten ihre Uebungen anweisest. Und wenn die eine oder die andere Klasse, dieser oder jener Schüler ihr „Fertig" rufen — was machst du dann? — So geht's nicht an, das weiß ich aus mehrjähriger Erfahrung. Eben darum gebe ich gerne meinen Schülern ein Büchlein in die Hände, das ihnen Uebungsbuch, dem Lehrer aber Leitfaden sein soll. Der Lehrer muß sich in seinem freien Vortrage stets nach dem Leitfaden richten, stets die Uebungen in demselben im Auge haben, damit der Schüler am Ende der Lektion sogleich lauter bekannte Fragen in seinem Büchlein finde und mit Freude an die Beantwortung derselben gehe.

Nachdem ich mich für die Nothwendigkeit eines solchen Uebungsbuches erklärt habe, ziemt es sich, daß ich mich auch darüber ausspreche, wie der Lehrstoff in einem solchen Büchlein geordnet werden müsse, damit es den eben genannten Zwekk erreiche. Es ist bekannt, daß im geographischen Fache zwei Meinungen einander gegenüber stehen. Die eine hält die synthetische (zusammensetzende, aufbauende) Methode für die bessere, die andere Meinung redet der analytischen (zergliedernden, auflösenden) das Wort. Ueberdies ist man noch nicht einig geworden, ob der gesammte geographische Unterricht in jeder (also in physischer, ethnographischer, politischer und topographischer) Beziehung nur in der jeder

Stufe angemessenen Beschränkung oder Ausdehnung umfaßt werden soll; ob also durch jeden Kursus der ganze Unterricht in einer, jeder Stufe angemessenen Beschränkung oder Erweiterung zu vollenden, oder aber, ob ein einziger Lehrgang festzustellen sei. Gutsmuths in seinem Versuche einer Methodik des geographischen Unterrichts spricht sich für einen einzigen Lehrgang aus und läßt sich zur Begründung seiner Ansicht, Seite 33 der angeführten Schrift, also vernehmen: „Gewöhnlich pflegt man den gesammten Stoff der geographischen Kenntnisse, insoweit er für Schulen gehört, in zwei oder mehrere Kursus zu vertheilen. Ich halte dieses nicht bloß für unnöthig, sondern selbst für nachtheilig; denn gerade das Vertheilen jenes Stoffes, so daß in den steigenden Schulklassen der nachfolgende Kursus nur nachflikkende Zusätze erhält, verursacht Verwirrung, stört den frühern, auf alle Weise geregelten und den Schülern festeingeübten Lehrgang, zerstreut unnöthiger Weise das Material, zerreißt die, im früheren Kursus in der innern Vorstellung tief eingeprägten Lagenverhältnisse der aufgeführten Wohnplätze, Städte, Flußsysteme ꝛc.“ — Was zuerst die Frage betrifft, welche Methode beim geographischen Unterricht in Anwendung kommen sollte, so läßt sich mit ziemlicher Sicherheit darauf antworten: Der Lehrer folge keiner unbedingt, sondern folge bald der einen, bald der andern, wie der Zwekk es etwa fordert. Hat er Kinder von 7, 8 bis 9 Jahren vor sich, so muß er natürlich zu den ersten Elementen hinabsteigen und vom Besondern zum Allgemeinen fortschreiten. Es würde wirklich wenig pädagogischen Takt verrathen, wenn man das Kind vor allen Dingen einen Ueberblikk von der Erde und ihren Theilen gewinnen lassen wollte. Für ältere Schüler, deren innerer und äußerer Sinn schon mehr geübt ist, in die Ferne zu blikken, geht das allenfalls an. Als ersten Gegenstand der Betrachtung für das Kind bietet sich ganz ungesucht das Haus dar. Das Haus mit seiner Umgebung ist der erste Kreis, in welchem das Kind sich bewegt und aus welchem es selten heraustritt und in die Ferne kommt. Diesen Raum muß es zuerst

genau kennen lernen, um sich recht frei darin bewegen zu können, und erst wenn es sich mit Bewußtsein in denselben hineingelebt hat, kann es in einen größern hinübergeführt werden. Wie vielen belehrenden Stoff bieten die räumliche Beziehung des Wohnhauses, seine Bestimmung, seine nächste Umgebung, seine Bewohner und das ganze Hauswesen! — Hierauf folgt der Wohnort, dann der Bezirk und endlich der Kanton. Daß hier auch die Erklärungen über die wichtigsten Vorbegriffe, als Berg, Thal, Quelle, Fluß, Flußgebiet, Abdachung u. dgl. soviel als möglich nach eigener Anschauung ihre Erledigung finden sollen, versteht sich wohl von selbst. Auch wird dem Kinde die Erklärung eines Grundrisses zum bessern Verständniß des spätern Unterrichts nicht vorenthalten werden dürfen. Das ist indessen nur die eine Seite des vorbereitenden Unterrichts. Ich möchte einem Lehrer lieber die Verdeutlichung dieser Begriffe erlassen, als freie Besprechungen über die gewöhnlichen Erscheinungen und Veränderungen, die wir täglich wahrnehmen. Wo diese oder jene Stadt liegt; wie viel Einwohner und Quadratmeilen dieses oder jenes Land zählt u. dgl., wissen viele anzugeben; aber wie es sich mit dem Wechsel der Tages- und Jahreszeiten und der Mondsgestalten, mit dem Auf- und Untergange der Sonne, des Mondes und der Sterne verhalte, darüber sind Viele noch im Dunkeln. Von wissenschaftlichen Erklärungen kann natürlich hier nicht die Rede sein; denn solche gehören der mathematischen Geographie an, die nicht für dieses Alter bestimmt ist. Aber das ist unerläßlich, daß der Lehrer seinen Schülern auf einfach verständliche Weise die Erscheinungen und Veränderungen, die sie täglich anschauen und erfahren, zur Kenntniß bringe. Die Erfahrung beweist hinlänglich, daß dies nicht über die Fassungskraft von 9- bis 10jährigen Kindern geht. So hat der Lehrer, den synthetischen Gang verfolgend, mit seinen Schülern die erste Stufe erreicht. Sie dürften nun so weit vorbereitet sein, daß ihnen auf der zweiten Stufe ein Ueberblikk über die ganze Erde, namentlich über die Vertheilung des Landes und Wassers auf derselben,

sowie über die Gestaltung der großen Landmassen gewährt werden kann. Und wieder zurükkgekehrt zu dem Punkte, wo Lehrer und Schüler auf der ersten Stufe stehen geblieben sind, wird synthetisch fortgefahren, bis Europa durchgemacht ist, immer dem Grundsatze getreu: dem Nächsten und Wichtigsten gebührt die meiste Aufmerksamkeit. Da darf denn füglich wieder beim Beginne der dritten Stufe ein Haltpunkt gemacht werden, um das Nöthigste aus der mathematischen Geographie durchzunehmen. — Ich weiß wohl, daß manche Geographielehrer, z. B. Bormann in Diesterwegs Wegweiser, die Konstruktionsmethode zur Beachtung empfehlen, durch welche der Schüler sich die Kenntniß und Fertigkeit aneignen kann, binnen kurzer Zeit das Bild der Erde so aus dem Gedächtnisse zu entwerfen, wie es auf seinen Globenkarten dargestellt ist. Der Hauptgewinn dieser von Professor Agreen aufgefundenen Methode besteht nach Diesterweg darin, daß der Schüler ein vollständiges, durch eigene Anschauung und praktische Bethätigung festgelegtes Bild der Verhältnisse der Erdoberfläche gewinnt, und die Lage jedes Orts, jeder Quelle, jeder Flußmündung, jedes Landes in Bezug auf geographische Länge und Breite durchaus sicher und genau kennen lernt. Ob diese Methode in unsern Schulen anwendbar sei, bezweifle ich sehr. Was käme heraus, wenn man z. B. einer Klasse von 15 neun- und zehnjährigen Schülern jedem 2 auf Papier gezeichnete Planigloben in die Hand gäbe mit der Aufforderung einzutragen, was der Lehrer in die Wandgloben einzeichnet? Gewiß sehr wenig! Denn einerseits ist die Fertigkeit und Genauigkeit im Zeichnen, die hiezu erforderlich ist, bei den wenigsten Schülern dieses Alters zu finden, und anderseits wäre die Anschaffung der kleinen Planiglobien mit zu großen Kosten verbunden. Auch fände der Primarlehrer keine Zeit hiezu. Oder wie viel ließe sich in einer 20 Minuten andauernden Lektion zeichnen?! Somit wird der Primarlehrer auf diese Methode verzichten und es höhern Schulen z. B. der Sekundarschule überlassen müssen, den oben angegebenen Hauptgewinn daraus zu ziehen.

Die Festhaltung eines einzigen Lehrganges betreffend, habe ich nur Folgendes zu bemerken: Es ist aus dem bisher Gesagten zu ersehen, wie die Natur der Sache es mit sich bringt, daß vom Wohnhaus der Lehrgang sich durch mehrere immer größer werdende Kreise verbreiten müsse. Jeder dieser Kreise muß so weit erschöpft werden, als es der Zwekk der Primarschulbildung erfordert. Und so gibt es denn so viele kleine „Lehrgänge", als Kreise sind. Die Verwirrung, welche Gutsmuths durch die „nachflikkenden Zusätze" entstehen sieht, macht mir so wenig bange, daß ich mich darüber nur freue, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil die erweiterten Kreise zugleich als Wiederholung zu betrachten sind. Ich unterschreibe mit der Ueberzeugung, was er sagt, wenn er keine überfüllten Primarschulen, sondern höhere Schulen im Auge hat. Wenn dieser ehrwürdige Pädagoge einmal ein Jahr lang als Lehrer an einer mit 100 Schülern angefüllten Schule hätte arbeiten müssen, er würde Manches ganz anders angesehen haben, als er es in seinem übrigens trefflichen „Versuch einer Methodik des geographischen Unterrichts" dargestellt hat.

Ich hätte endlich noch meine Meinung über die äußere Anordnung oder Eintheilung des Handbüchleins abzugeben. Um die Anschaffung zu erleichtern, halte ich die Vertheilung des Stoffes in drei Heftchen für zwekkmäßig. Das erste Heftchen (2½ Bogen), berechnet für die erste Realklasse, d. h. für Schüler von 9 bis 10 Jahren, besteht aus 7 §§. folgenden Inhalts: §. 1 handelt vom Wohnhaus; in §. 2 wird zur Entwerfung einer kleinen Karte Anleitung gegeben; §. 3 handelt vom Wohnort und von der Gemeinde; §. 4 gibt die Erklärung der wichtigsten Vorbegriffe; §. 5 beschreibt den Bezirk: §. 6 enthält Belehrungen über die täglich vorkommenden Erscheinungen auf der Erde und am Himmel; in §. 7 werden die übrigen Bezirke des Kantons beschrieben. — Das zweite Heft im nämlichen Umfange ist berechnet für Schüler vom 10. bis zum 11. Altersjahre und hat in 2 §§. folgenden Inhalt: der §. 1 gewährt einen Ueberblikk über die ganze Erde, in §. 2

wird die Beschreibung der ganzen Schweiz durchgeführt. — Das dritte Heft, dem Umfange nach den übrigen gleich, ist für die dritte Realklasse (auch für die erste Klasse der Sekundarschule) bestimmt und gibt in seinem ersten §. das Wichtigste aus der mathematischen Geographie; der 2te setzt die Belehrung über die Erdoberfläche fort und endigt mit Australien. Alle drei Heftchen müssen natürlich auf die eingeführten Karten Rükksicht nehmen. In den zürcherischen allgemeinen Volksschulen finden sich vor: 1) Karte vom Kanton Zürich; 2) Karte der Schweiz; 3) eine Karte von Europa und 4) Planiglobien in zwei großen Blättern. Um an einem unmaßgeblichen Beispiele zu zeigen, in welcher Weise und in welcher Ausdehnung dieses geographische Handbüchlein etwa zu bearbeiten sein möchte, will ich gleich die Durchführung der ersten 2 §§. folgen lassen.

§. 1. Das Wohnhaus. Kinder, wohin wir unsere Blikke richten, bemerken wir Dinge mannigfaltiger Art. Da findet das Auge Berge, Hügel, Thäler, Ebenen, dort Dörfer, Häusergruppen, Höfe. Vor euch breiten sich aus Wiesen und Aekker, mit Bäumen besetzt, und in weiterer Ferne erblikken wir ein Gehölz; von den Hügeln und Bergen strömen Bäche, die freundlich sich durch das Thal winden. Ueberall zeigen sich uns die Wunder des weisen und gütigen Vaters im Himmel, und die Werke des denkenden Menschen, des Beherrschers der Erde. Unter den Kunstwerken der Menschen ist es besonders das Haus, welches am meisten unsere Aufmerksamkeit auf sich zieht. Und warum wol? Wir genießen in dem Hause von unserer ersten Jugend an so viel Gutes; es wird uns in demselben so manche Freude, so mancher Genuß zu Theil; es schützt uns vor Frost und Hitze, vor Schnee, Regen und Wind; es gewährt uns bei Nacht eine sichere Ruhestätte und bei Tage einen sichern Aufenthalt. Darum habt ihr gewiß auch Lust, die Häuser, in denen ihr lebet, recht kennen zu lernen. a) Die Gestalt des Hauses im Ganzen und nach seinen Theilen. Das Aeußere der meisten Häuser bildet unten ein Vierekk,

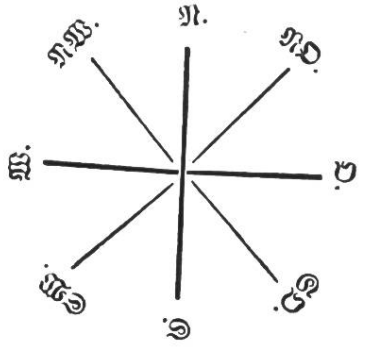
oben ein Dreiekk, an der Giebelseite ein Fünfekk. Man bemerkt daran 3 gerade, aufrechtstehende Seitenwände und ein von 2 Seiten oben spitz zulaufendes Dach. — b) Theile. Aeußere Theile sind: Fundament, Wände (Vorderwand, Hinterwand, Seitenwände), Stokkwerke, Dach, Vorderseite (Fronte), Giebelseite, Kamin, Dachrinne u. s. f. Oeffnungen: Thüren, Fenster (Zimmerf., Kellerf., Dachf.), Luftlöcher. — Das Innere und seine Theile, als: Hausraum, Hausplatz, Hausflur, Gänge, Zimmer, Stuben, Kammern, Saal, Küche, Speisekammer, Abtritt, Keller, Boden, Treppe, Geländer ꝛc. — c) Betrachtung des Wohnhauses mit den Nebengebäuden. Diese sind: Waschhaus, Schlachthaus, Brennhaus, Bakkhaus, Scheune, Stall, Schoppen (Schopf), Schmiede ꝛc. d) Der Garten. Verschiedene Arten der Form nach: quadratförmige, länglichte, runde, länglichrunde, vielekkige. Zwekk des Gartens: man pflanzt darin vorzüglich Küchenkräuter oder Gemüse und Blumen zur Zierde. Innere Einrichtung: große, kleine, vierekkige, länglichte, runde, länglichrunde Beete, Rabatten (d. h. eingefaßte längliche Beete, welche für Blumen bestimmt sind), Gemüsbeete, Blumenbeete, Gartenwege. — e) Die Hausbewohner. Die Bewohner eines Hauses bilden eine oder mehrere Familien oder Haushaltungen. Die Familie begreift in sich Aeltern, Kinder und Dienstboten. Die schwersten Geschäfte liegen dem Hausvater ob, weil er der stärkere ist; die Mutter besorgt die leichtern Geschäfte. Die Kinder müssen den Aeltern gehorchen aus Klugheit, weil die Eltern am beßten wissen, was recht und gut ist und was ihnen zum Beßten dient; aber auch aus Dankbarkeit, weil sie von den Aeltern so viel Gutes empfangen. Die Geschwister sollen friedlich mit einander leben, damit die Aeltern Freude an ihnen haben und nicht immer ihren Händeln abwehren müssen. Gegen Knechte sollen Kinder nicht unartig, unhöflich oder muthwillig sein, damit sie ihnen den Dienst nicht erschweren; denn diese eben müssen gewöhnlich um geringen Lohn viel arbeiten. Von Gehilfen, Gesellen, Knechten und Mägden verlangt man, daß sie fleißig und ehrlich sind,

und man hat diejenigen am liebsten, welche ihre Geschäfte am beßten versehen. — Soll die Hauswirthschaft gut von Statten gehen, so ist es nothwendig, daß in der Haushaltung eine feste Ordnung herrsche. Es kommt viel darauf an, wann die Arbeit begonnen, wie sie fortgesetzt und wann sie beendigt wird. Wo Ordnung herrscht, da weiß man immer, wer befehlen und wer gehorchen soll. Da müssen die Geräthschaften reinlich gehalten, Alles, was gebraucht wird, muß gehörig geschont, Nichts darf zerbrochen oder auf eine unnütze Art verschleudert werden. Da hat Alles seinen Ort und Nichts wird zur unrechten Zeit gethan. Geht mit einer guten Hausordnung Frömmigkeit und Tugend Hand in Hand, so ist ein solches Haus wohl geborgen; denn der Segen Gottes kehrt in dasselbe ein.

Aufgaben zur Beantwortung. 1. Benennt die Gegenstände, die sich im Hause und in den Theilen desselben befinden. 2. Ordnet diese Gegenstände nach Ober- und Unterbegriffen, nach dem Orte, wo sie sich befinden oder wohin sie gehören (Haus-, Stubengeräth, Küchengeschirr ꝛc.), oder nach dem Stoffe, aus welchem sie bereitet sind (Holz-, Eisen-, Kupfergeräth ꝛc.). 3. Suchet die Eigenschaften und Merkmale des Hauses, der Theile desselben und der in ihnen befindlichen Gegenstände auf, a) nach der Ausdehnung und Größe (lang, breit, hoch, tief, dikk, dünn, groß, klein, geräumig, schmal, eng, weit ꝛc.), b) nach Farbe und Beleuchtung, Licht und Schatten, c) nach der Betastung (hart, weich, rauh, glatt, eben, uneben, d) nach Wärme oder Kälte (Luft in Stube, Kammer, Keller, Dachboden, im Sommer und Winter). 4. Gebet an Zwekk, Nutzen und Gebrauch a) des Wohnhauses im Ganzen, b) der Theile desselben, c) der Gegenstände im Hause und seinen Theilen. 5. Gebet an die Stoffe, die zum Bauen des Hauses nöthig sind, sowie die Art der Zubereitung einiger dieser Stoffe. 6. Welche Verschiedenheiten im Bauen bieten sich in Hinsicht auf das Baumaterial dar? 7. Gebet an Bestimmung, Gebrauch und Nutzen der verschiedenen Arten von Häusern. 8. Nennet die Bewohner des Hauses nach Alter, Stand, Geschlecht

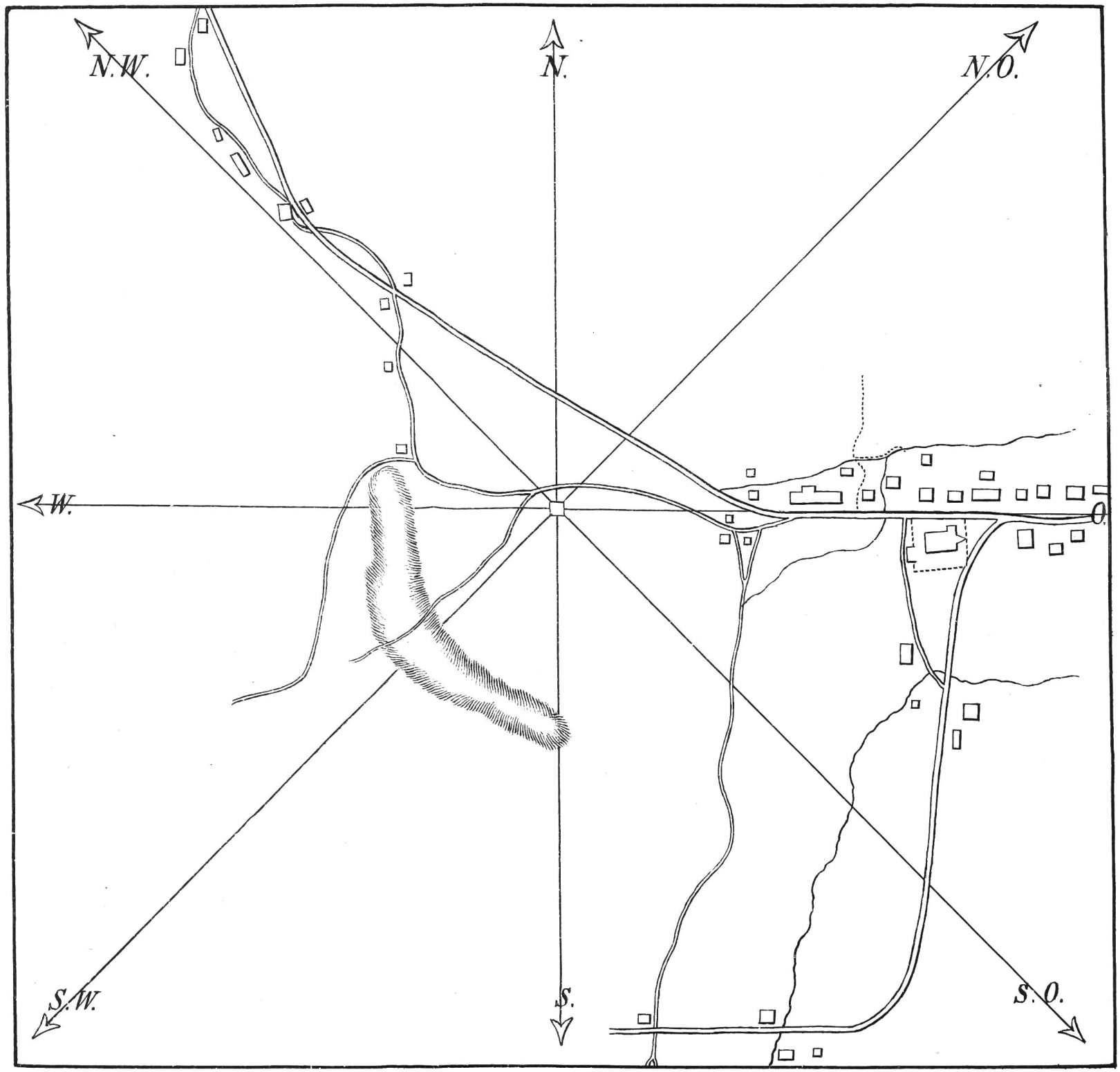
und Verwandtschaft. 9. Bezeichnet Lage, Stellung, Richtung des Hauses und seiner Theile (stehend, aufrecht, liegend, hangend, gerade, krumm, schief, schräg, wagerecht oder wasserrecht, senkrecht oder lothrecht, spitzwinklig, stumpfw., rechtw., oben, unten, hoch, tief). 10. Versuchet, ein Haus und dessen einzelne Theile auf der Tafel darzustellen. 11. Was für Bedürfnisse haben die Bewohner des Hauses? 12. Welche Vortheile gewährt das Zusammenleben in einer Familie?

§. 2. Anleitung zur Entwerfung einer kleinen Karte. Wenn wir uns im Freien befinden, so bemerken wir über uns den Himmel, oder das Firmament, neben und unter uns die Erde. Diese dehnt sich in ungeheuerer Weite und Breite aus. Wir mögen hinsehen, wohin wir wollen, so erblikken wir nur einen kleinern oder größern Theil von diesem großen Ganzen. Den Theil, den man gegen sich hat, und auf einmal übersehen kann, nennt man Gegend. Wenn wir etwa von einem Hügel aus Alles ordentlich sehen wollen, was rings herum sichtbar ist, so müssen wir uns vier Mal drehen. Jedes Mal, wenn wir uns drehen, haben wir andere Gegenstände gegen uns, somit zeigen sich uns auch vier Gegenden. Man hat nun wirklich auch 4 (Welt-) Gegenden angenommen und zwar theils aus dem angeführten Grunde, theils um den Ort bestimmen zu können, wo ein Gegenstand liegt. Die Gegend, die sich uns zeigt, wenn wir unser Gesicht an den Ort hinwenden, wo die Sonne aufgeht, heißt Sonnenaufgang, Morgen, auch Ost; ebenso trägt die Gegend, wo die Sonne am Abend untergeht, den Namen Abend oder West. Jene Gegend, welche wir übersehen, wenn wir uns dahin wenden, wo die Sonne (besonders zur Winterszeit) am Mittag steht, nennen wir Mittag oder Süd und die entgegengesetzte Gegend Mitternacht oder Nord. Um noch genauer bestimmen zu können, wo ein Ort oder irgend ein Gegenstand liegt, hat man Zwischengegenden angenommen, welche Nord-Ost, Nord-West, Süd-Ost, Süd-West heißen.



Fragen: 1) Was versteht man unter: Gegend, Ost, West, Süd, Nord, Nord-Ost, Nord-West, Süd-Ost, Süd-West? 2) Wende dich mit deinem Gesichte gegen a) Osten, b) Westen, c) Norden, d) Süden, welche Gegend hast du dann hinter deinem Rükken, welche zur Rechten, welche zur Linken?

Als früher (§. 1) vom Hause die Rede war, habt ihr, Kinder, ein Haus auf die Tafel gezeichnet. Allein das gezeichnete Haus war viel Mal kleiner, als das Haus, welches durch die Zeichnung dargestellt wurde, oder als das wirkliche Haus. Woher kommt das? Ich denke, das Papier wäre zu klein gewesen, ein Haus in seiner wirklichen Größe zu zeichnen. Wir können also selten die Gegenstände in ihrer wirklichen Größe auf das Papier zeichnen, sondern wir müssen uns begnügen, Bilder, die kleiner sind, als die wirklichen Gegenstände, auf dem Papier zu machen. Indeß reicht es nicht bloß hin, daß man dieselben kleiner zeichnet, man muß auch auf ihre Form sehen. Das Bild z. B., das ihr vom Hause macht, muß die Form vom wirklichen Hause, also gleich viel Thüren, Fenster, Fensterladen, Kamine und dergl. haben; d. h. es muß ihm ähnlich sein. Die Abbildungen von Gärten, Wiesen, Feldern müssen Aehnlichkeit mit den in der Wirklichkeit vorhandenen Grundstükken haben, mithin in allen Theilen, die Größe ausgenommen, gleich sein. Auf dieselbe Weise, wie man einzelne kleinere Flächen auf Papier zeichnen kann, ist es auch möglich, ganze Gegenden sammt den darin befindlichen Gegenständen darzustellen. In solchen Fällen ist es natürlich nothwendig, daß man die Lage der Gebäude, Grundstükke, Bäume ꝛc. genau berükksichtige. Mit den Wörtern rechts, links, oben, unten, hinten, vorn käme man wohl nicht gut aus, weil die Lage des Sprechenden sich oft ändert. Man bedient sich also einer unveränderlichen Grundlage, nämlich der Welt- oder Himmelsgegenden, die folgender


N.W.
N.
N.O.
W.
O.
S.W.
S.
S.O.

Maßen ihre Anwendung finden: Alles, was nach Osten liegt, wird auf dem Papier (der Karte) rechts, was nach Westen liegt, links gezeichnet; die Nordseite findet sich oben, die Südseite unten. Ein Beispiel soll das so eben Gesagte noch mehr verdeutlichen. In nicht gar großer Entfernung vom Schulhause in W. stehen rings umher in geringerer und größerer Entfernung mehrere Gebäude; an den Garten des Schulhauses stoßen verschiedene Grundstükke; zum Schulhause führen Wege von 3 Seiten her; in weiterer Ferne sieht man hie und da ein Haus, einen Hügel, einen Berg, einen Bach. Wir wollen nun sehen, wie wir uns nach den 4 Haupt- und den 4 Zwischengegenden in dem bezeichneten Raume zurecht finden können. Das nebenstehende Kärtchen bildet ein Quadrat; die Richtung der Haupt- und Nebengegenden ist durch Linien bezeichnet, an deren äußersten Enden die Anfangsbuchstaben derselben stehen. In der Mitte, wo sich alle 4 Linien schneiden, steht das Schulhaus. An der Nordseite des Schulhauses führt eine Straße vorbei, welche sich in mancherlei Krümmungen gegen Nordwest hinzieht. An dieser Straße, die von einer andern, beinahe in gerader Linie fortgehenden durchschnitten wird, stehen auf der rechten und linken Seite mehrere Häuser. Folgen wir dem Laufe der nämlichen Straße gegen Osten, so bemerken wir in geringer Entfernung vom Schulhause drei Gebäude, von denen aus nach Süden eine Straße führt; nahe bei derselben mündet erstere in die vorhin erwähnte gerade Straße ein. An der nördlichen Seite derselben stehen viele Häuser, an der südlichen Seite zwischen zwei Straßen die Kirche. Gegen Westen breitet sich eine Wiese aus, die zu einem bedeutenden Hügel ansteigt, über welchen ein Fußweg führt. Gegen Nordwest zeigt sich uns noch ein Fluß, die Aa, die unter der Hauptstraße wegfließt.

Aufgaben: Versuchet nun, eine kleine Karte von unserem Orte zu entwerfen, und zwar 1) von dem Schulhause, 2) von euerm Wohnhause, 3) von der Kirche aus.

Ich schließe diese kurzen Andeutungen mit dem an-

gelegentlichen Wunsche, daß man dieselben einer nähern Betrachtnahme würdige, und daß bald andere Stimmen sich über die Behandlung dieses wichtigen Lehrgegenstandes aussprechen mögen. W.

---

1. Manuel d'exercices de style et de compositions françaises. A l'usage des colléges, des écoles primaires supérieures et des maisons d'éducation pour les deux sexes, par J. G. Hoffet. 2ième édition, revue, corrigée et augmentée. Manuel de l'élève. Strasbourg, Levrault, 1839.
2. Manuel d'exercices de style, etc. Manuel de l'instituteur.

Nr. 1 ein willkommenes Büchlein! Die Aufgaben beginnen mit einfachen Sätzen, schreiten fort zu den übrigen Satzarten, zu Beschreibungen, Vergleichungen, zur Erklärung von Sprichwörtern, zu Gesprächen, Betrachtungen, Reisebeschreibungen, Briefen. Jeder Art von Aufgaben geht ein Musterstükk voran, welches, der unmittelbaren Absicht der Aufgabe entsprechend, so weit es nöthig ist, in Frage gestellt wird. Gleichwie in Wurst's Sprachdenklehre müssen die Schüler das Musterstükk anschauen, bedenken und dann selbst schaffen. Die Lehre des Stils ist eine wahre Denklehre. — Ist es nicht im Bereiche eines Lehrers, alle gestellten Aufgaben bearbeiten zu lassen, so gestattet ihm das Büchlein eine Auswahl und gibt ihm überhaupt Anleitung, wie Aufgaben zu stellen sind, nämlich nach Vorbildern.

Was von Nr. 1, gilt auch von Nr. 2. Jenes ist für die Schulen, dieses Werklein für die Lehrer bestimmt. Hier wie dort zeigt es sich, daß der Verfasser einer unter den Ersten steht, welche nicht nur sprechen und schreiben lehren, sondern, sprechen und schreiben lehrend, den Verstand, das Gemüth den Menschen nach seinen edelsten Kräften entfalten, bilden wollen. Ihr Herren! wollt ihr, daß euere Schüler eine klare, edle,